



25 Jahre

1946-1971 Schweizer Arbeiterschule

3000 Bern Monbijoustrasse 61

Die Arbeiterschule ist 25 Jahre alt

1971 ist die Schweizer Arbeiterschule 25 Jahre alt geworden und kann deshalb sozusagen ein halbes Jubiläum feiern.

Bei diesem Anlass ist es wohl gerechtfertigt, einige Betrachtungen über **Sinn und Zweck** und die bisherigen Ergebnisse dieser Institution der Arbeiterbewegung anzustellen und vielleicht gar einen Blick in die Zukunft zu werfen. Doch zuerst

ein bisschen Geschichte

Am 18. Januar 1945 schenkt *Prof. Dr. Max Weber* der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, deren Präsident er ist, den Betrag von 40 000 Fr. Die Summe setze sich aus Honoraren, Sitzungsgeldern und einer kleinen Erbschaft zusammen, erklärt der grosszügige Spender und bittet, man möge davon nicht zuviel Aufhebens machen . . . Die Spende knüpft er an eine Bedingung: sie soll zur *Einrichtung und Förderung einer Arbeiterhochschule* verwendet werden.

An seiner Sitzung vom 14. Februar 1945 nimmt der Arbeiterbildungsausschuss, als leitendes Organ der SABZ, diese Schenkung mit bestem Dank an. Schon Jahre zuvor hatte derselbe Max Weber einen Fonds zur Förderung der Arbeiterbildung gestiftet. Er ist inzwischen mit Zins und Zinseszinsen auf rund dreissigtausend Franken angewachsen. Das Sekretariat der SABZ erhält den Auftrag, diesen Fonds mit der neuen Schenkung zusammenzulegen und die zur Gründung einer Stiftung notwendigen Unterlagen vorzubereiten. Gleichzeitig sollen Statuten für eine eigentliche *Trägerorganisation* der zu gründenden Schule ausgearbeitet werden (Ueber diesen «Verein zur Förderung der Schweizer Arbeiterschule» berichten wir weiter hinten.)

In seiner Sitzung vom 8. Juni 1945 nimmt auch das *Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes* Kenntnis von der grosszügigen Spende des Kollegen Weber und gibt der Gründung einer Stiftung seinen Segen. Aus den protokollierten Voten dieser Sitzung spürt man die Sorge um die Ausbildung der Kader der Gewerkschaftsbewegung heraus, aber auch die Freude darüber, dass künftig für deren intensive Schulung etwas getan werden soll.

Noch gilt es Titel und Form der Schule zu finden. Zu dieser Zeit gibt es in Belgien, Dänemark, Schweden usw. bereits Bildungsinstitutionen der Arbeiterbewegung, die den Vorstellungen auch der Schweizer Kollegen

entsprechen. Es ist deshalb nur natürlich, dass man sich von diesen Realisationen inspirieren lässt.

In den genannten Ländern verfügen diese Schulen über einen festen Sitz, d. h. ein eigenes Bildungsheim. Ein solches erstreben auch unsere Initianten. So werden Projekte besprochen, Gebäude besichtigt, Umbauten erwogen. Aber keine der gegebenen Möglichkeiten entspricht den Erwartungen und Erfordernissen. Zum grosszügigen Neubau aber fehlen die nötigen Mittel. So wird schliesslich beschlossen, den Start der Schule auch ohne eigenes Heim zu wagen. Was den Titel anbetrifft, lässt man «Arbeiterhochschule», «Akademie der Arbeit» usw. fallen und nennt die neue Schule schlicht und einfach «*Schweizer Arbeiterschule*».

Am 28. Januar 1946 unterzeichnen die Kollegen Dr. Max Weber, Dr. W. Stocker (der spätere Bundesrichter) und Hans Neumann, Sekretär der SABZ, bei einem Berner Notar die Stiftungsurkunde. Hier ein Auszug aus dem Text der Stiftungsurkunde:

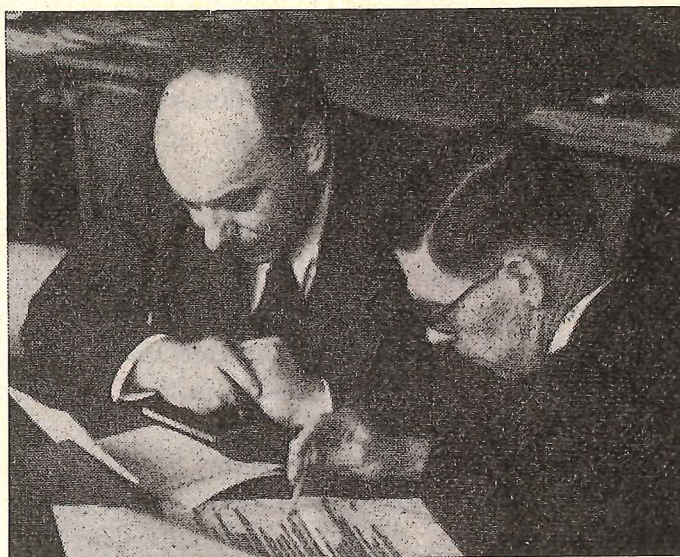
Art. 1

«Unter dem Namen *Stiftung Schweizer Arbeiterschule* besteht mit Sitz in Bern eine Stiftung im Sinne der Art. 80 ff. ZGB.

Art. 2

Zweck der Stiftung ist die Errichtung und der Betrieb einer ständigen Arbeiterschule. Diese hat gemeinnützigen Charakter und soll vor allem der Schulung der Vertrauensleute und Funktionäre der Arbeiterbewegung dienen. In der Arbeiterschule soll der Geist kameradschaftlicher Solidarität gepflegt und gefestigt werden. Ueber den Zeitpunkt der Errichtung und

*Der Präsident
des Stiftungsrates,
Prof. Dr. Max Weber,
und der Kursleiter,
Hans Neumann, beraten
das erste Kursprogramm
der Schweizer Arbeiter-
schule.*



über den Betrieb der Arbeiterschule, sowie über alle der Stiftung zur Verfügung stehenden Mittel entscheidet ausschliesslich der Stiftungsrat.

Für den Fall der Auflösung der Stiftung muss das Stiftungsvermögen einem gleichberechtigten Zwecke zugewendet werden.

Art. 3

Das Stiftungskapital beträgt 70 000 Fr., in Worten: *siebzigttausend Franken*.

Es kann durch weitere Zuwendungen des Stifters oder Dritter und durch Zinserträge geäuft werden.

Art. 4

Organ der Stiftung ist der Stiftungsrat.

Die Stiftung wird durch den Stiftungsrat verwaltet. Dessen Wahl erfolgt durch den schweizerischen Arbeiterbildungsausschuss. Im Falle einer Auflösung des schweizerischen Arbeiterbildungsausschusses bezeichnet dieser im Einverständnis mit dem Schweizerischen Gewerkschaftsbund die Nachfolge. Ueberdies gehört dem Stiftungsrat in Anerkennung seiner Verdienste um das schweizerische Arbeiterbildungswesen und seiner finanziellen Leistungen für die Arbeiterschule ständig an:

Herr *Dr. Max Weber*, von Zürich, in Wabern b. Bern, oder eine von ihm bezeichnete Person . . .»

Der erste Kurs

Am 6. Mai 1946 beginnt im Kurhaus Rütihubelbad, oberhalb Worb, der erste Kurs der Arbeiterschule, mit 14 Teilnehmern. Er wird bis zum 1. Juni dauern. Die Kursleitung hat der inzwischen verstorbene Sekretär der SABZ, Hans Neumann inne, der gleichzeitig die Kursstoffe Geschichte der Arbeiterbewegung und Gesamtarbeitsvertrag behandelt. Ferner wirken als Dozenten mit: Giacomo Bernasconi, Emil Joho, Hermann Muggler, Werner Schneiter, Dr. Edwin Schweingruber, Prof. Anna Siensen, Dr. Max Weber und Dr. Edmund Wyss. Behandelt werden die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung, Arbeitsrecht, volkswirtschaftliche Themen, Organisations- und Literaturkunde.

In seinem Kursbericht bedauert Hans Neumann, dass nicht die volle Kursdauer von 7 Wochen ausgeschöpft werden konnte. Er schlägt auch gleich einen ergänzenden Teil im Herbst vor. (Diese Zweiteilung, nebenbei gesagt, ist bis heute beibehalten worden: 4 Wochen im Herbst und im folgenden Frühjahr.) Ferner rühmt Hans Neumann in seinem Bericht den eindrucklichen Arbeitswillen und die Wissbegier seiner Schüler. Zwei Dinge habe dieser Kurs vermittelt:

1. Vertiefte Kenntnisse auf den verschiedenen Wissensgebieten;
2. Die Lust und den Mut zum Selbststudium.

Er schliesst mit den folgenden Worten: «Die Notwendigkeit eines eigenen Bildungsheims wurde während dieses ersten Kurses von allen Teilnehmern deutlich empfunden. Ein solches Bildungsheim müsste ein wirklich befriedigendes Unterrichtslokal enthalten, die Zimmer müssten so eingerichtet sein, dass jeder Teilnehmer in Ruhe arbeiten kann. Es wären aber auch ein zweckmässig eingerichteter Bibliotheksraum und vor allem auch bequeme, freundliche Freizeiträume notwendig.»

Teilnehmer an diesem ersten Kurs im Jahre 1946 berichten u. a.:

«Alles in allem muss ich sagen, dass mir der Kurs ausserordentlich viel bot. Ich habe mir eine sichere Wissensgrundlage für meine künftige praktische Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung aneignen können. Durch intensives Selbststudium gilt es nun, diese Kenntnisse noch zu erweitern.»

«Von der Arbeiterschule habe ich ein vermehrtes Sicherheitsgefühl mit heimgenommen. Schwebte man in gewissen Fragen immer in der Luft, so hat man heute eine verhältnismässig sichere Grundlage, auf die man sich verlassen kann.»

«Das neuerworbene Wissen hat mir erneut Ansporn gegeben, mich weiterzubilden und in der Arbeiterbewegung aktiv tätig zu sein. Den Kollegen kann ich nun auf ihre Fragen Antwort geben, was mir vorher nicht in diesem Masse möglich gewesen wäre. Wissen hat ja auch nur einen Zweck, wenn man es anwenden kann.»

Schliesslich hält Dr. Edwin Schweingruber, der Referent für Rechtsfragen u. a., fest: «Mein Eindruck von diesem Kurs? Gutes, sehr gutes Menschenmaterial. Die Lernfreude war grenzenlos; selbst in den Pausen wird der Referent weitergefragt. Der Stoff wurde verarbeitet. Langeweile glaube ich auf keinem Gesicht gelesen zu haben.»

Der Start war also gelungen, trotzdem der Kursort eher seiner kulinarischen Qualitäten als seiner Eignung für schulische Zwecke wegen einen soliden Ruf geniesst . . .

Seither . . .

. . . hat die Arbeiterschule in der Deutschschweiz 39 Kurse oder 19 Lehrgänge mit 592 Teilnehmern durchgeführt. Der jüngste Teilnehmer war 20 Jahre alt, der älteste 52, das Durchschnittsalter betrug 34 Jahre.

98 Prozent der Teilnehmer wurden von ihren Gewerkschaftsverbänden delegiert; 2 Prozent entfielen auf Gewerkschaftskartelle oder waren, als Mitglieder der SPS, vor allem politisch interessiert. Die einzelnen Gewerkschaftsverbände haben sich recht unterschiedlich beteiligt. An der Spitze finden wir den SBHV, der nicht weniger als 44,4 Prozent aller Teilnehmer stellte. Man darf wohl die Behauptung wagen, dass von den hauptamtlichen Funktionären, die heute im SBHV tätig sind, die grosse Mehrheit Absolventen der Arbeiterschule sind. Hinter dem SBHV folgen:



*Blick in die
Klasse*

VHTL (13,6 Prozent), SMUV (9,1 Prozent), GTCP (7 Prozent), SEV (6,1 Prozent), PTT-Union (5,7 Prozent), STB (5 Prozent), VPOD (4,7 Prozent), SBKV und SLB (je 1,2 Prozent).

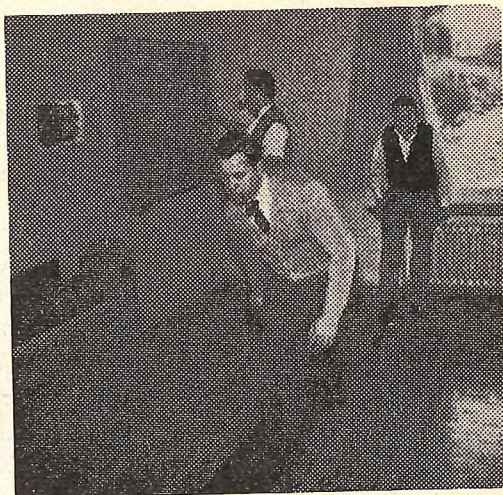
592 Teilnehmer in 25 Jahren, das ist vielleicht keine imponierende Zahl, wenn man bedenkt, dass der SGB allein in der Deutschschweiz rund 300 000 Mitglieder zählt.

Immerhin ist dabei zu bedenken, dass die Arbeiterschule von den Gewerkschaftsverbänden in erster Linie als *Kaderschule* verstanden wird. Wie sehr das zutrifft, können wir am Beispiel des jüngsten Lehrganges 1970/71 aufzeigen. Von den 17 Absolventen zählen heute bereits 13 zum hauptamtlichen Kader in ihren Gewerkschaften. Ferner ist zu berücksichtigen, dass

a) es äusserst schwer fällt, Leute, die in öffentlichen oder privaten Betrieben tätig sind, für zwei Monate freizubekommen. Die Idee des Bildungsurlaubs ist bei uns noch längst nicht selbstverständliche Praxis geworden;

b) die Arbeiterschule zwar keinerlei Schulgeld erhebt, aber dennoch Geld kostet. Man kann ja den meist verheirateten Teilnehmern nicht zumuten, während der Kurszeit auf ihren Lohn zu verzichten und erst noch die Kosten für Pension und Unterkunft aufzubringen. Also müssen die sie delegierenden Gewerkschaften in den Säckel greifen, und es ist verständlich und im Prinzip wohl auch richtig, dass sie das nur dort tun wollen, wo eine solche «Investition» auch für die Gewerkschaftsbewegung einen Nutzen verspricht.

Hier ist allerdings beizufügen, dass die Stiftung Schweizer Arbeiterschule heute über einen wohldotierten *Stipendienfonds* verfügt. Mit Hilfe dieses Fonds kann sie Teilnehmern, die aus irgendeinem Grunde von ihrer Gewerkschaft nicht oder nur unzulänglich unterstützt werden, kräftig unter die Arme greifen. Dies geschieht diskret und ohne hochnotpeinliche



Pause

Auch Entspannung ist nötig

Untersuchungen. Wir dürfen heute feststellen, dass kein geeigneter Kandidat aus finanziellen Gründen auf den Besuch der Arbeiterschule verzichten müsste.

Seit 1951 ist die Arbeiterschule jeweils in der Zwischensaison im *Ferienheim des SBHV, in Gersau-Rotschuo* zu Gast. Sie findet dort verhältnismässig ideale Bedingungen vor. Einen hellen Unterrichtssaal und genügend Nebenräume für Gruppenarbeit, Einzelzimmer für alle Teilnehmer – was für die individuelle Arbeit und den «Verdauungsprozess» sehr wichtig ist – und eine landschaftlich beneidenswert schöne und ruhige Lage. Dem Schulbetrieb förderlich war aber auch immer das allgemeine «Klima» in Gersau-Rotschuo. Schüler, Referenten und Kursleiter durften sich dort immer zu Hause fühlen, und die Beziehungen mit der Heimleiterfamilie waren stets ungetrübt und freundschaftlich. Dafür sei auch an dieser Stelle dem SBHV und der Heimleitung herzlich gedankt.

Wir haben festgestellt, dass die Arbeiterschule im Ferienheim des SBHV «verhältnismässig ideale Bedingungen» vorfinde. Bessere wären allerdings durchaus denkbar, in einem Haus nämlich, das von Anfang an als *Bildungsheim* konzipiert worden wäre und dementsprechend alle Einrichtungen besässe, die für eine zeitgemässe Kursarbeit nötig wären. Wir denken da u. a. an moderne audio-visuelle Mittel, die bleibend installiert werden könnten, aber auch an eine ständige Bibliothek usw. Könnte die Arbeiterschule über ein eigenes Bildungsheim verfügen, wäre sie auch elastischer bei der Wahl der Kursdaten, und es könnte gelegentlich arg störendes Umziehen in schlechter geeignete Räume – wegen anderweitiger Beanspruchung des Hauses – vermieden werden. Ein solches «Eigenheim» wäre aber nur denkbar als Gemeinschaftsleistung aller im Gewerkschaftsbund zusammengefassten Verbände. Wir gehören zu denen, die meinen, dass die Zeit dazu reif wäre . . .

Ecole Ouvrière Suisse

Nachdem im Jahre 1946 der Start der Arbeiterschule geglückt ist, werden verständlicherweise in der Westschweiz Stimmen laut, die für die «Suisse romande» eine ähnliche Einrichtung fordern. Diese Forderung wird vom Bau- und Holzarbeiterverband aufgenommen und an den Stiftungsrat der Arbeiterschule weitergeleitet. Der Antrag wird entgegengenommen und die Durchführung von Lehrgängen der «Ecole Ouvrière Suisse» im Prinzip beschlossen.

Schwierigkeiten bereitet zunächst der Durchführungsmodus. Die verantwortlichen welschen Gewerkschaftskollegen glauben z. B. nicht, dass Kurse von vierwöchiger Dauer in der Westschweiz möglich wären.

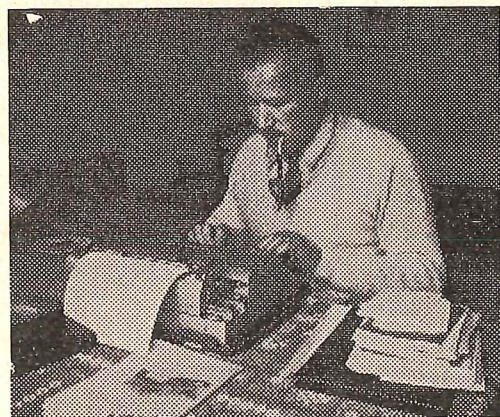
Aber im Mai 1947 ist es dann soweit, vom 18. bis 31. Mai findet ein erster zweiwöchiger Kurs statt. Als Kursleiter fungieren die heute verstorbenen Kollegen Pierre Aragno und Jean Möri, als Referenten finden wir, neben den bereits genannten: Richard Bringolf, Eric Descoeurdes, M. Duruz, P. H. Gagnebin, Emile Giroud, Adolphe Grädel, Ernest Kaiser, Paul Perrin, Pierre Reymond, Charles Schürch.

Auch hier sind die Teilnehmer begeistert und schlagen gleich einen Lehrgang von drei zweiwöchigen Kursen vor. Später zeigt es sich dann allerdings, dass es nicht leicht ist, in der Westschweiz genügend Teilnehmer für solche längere Lehrgänge zu finden. Mehrere Kurse werden fruchtlos ausgeschrieben.

Aus diesen Fehlschlägen werden die Konsequenzen gezogen und die Kurse gekürzt. So werden in der Folge Lehrgänge von drei Kursen à zwei Wochen und solche von drei Kursen à sechs Tage durchgeführt. Insgesamt haben bis heute genau 300 Teilnehmer Lehrgänge der Ecole Ouvrière besucht.

Am jüngsten Lehrgang, der am 5. März 1971 im Hôtel Sonloup (SEV) in Les Avants abgeschlossen wurde, nahmen 22 Kollegen aus 6 Gewerkschaftsverbänden teil.

Seit 1950 werden auch alle Lehrgänge der Ecole Ouvrière von einem Sekretär der Arbeiterbildungszentrale vorbereitet und geleitet.



*Am Abend werden die Notizen
ins Reine geschrieben*

Die «Ehemaligen» über die Arbeiterschule

Vor ein paar Monaten hat die SABZ an 103 ehemalige Schüler der Lehrgänge 1961/62 bis 1970/71 Fragebogen verschickt. 62 (60 Prozent) haben diese Bogen zurückgeschickt; 19 Briefumschläge kamen mit Adressänderungen zurück, und 5 Teilnehmer blieben unauffindbar. Das Ergebnis ist sicher sehr gut, wenn man bedenkt, wie «beliebt» solche Fragebogen im allgemeinen sind . . .

Bei der Auswertung der eingegangenen Bogen ist zunächst das folgende interessante Ergebnis festzustellen: 36 Prozent der antwortenden Kollegen haben nach dem Besuch der Arbeiterschule eine hauptamtliche Funktion innerhalb der Arbeiterbewegung übernommen. Berücksichtigt man ferner, dass 40 Prozent aller Absolventen schon vor dem Besuch der Schule eine solche Funktion innehatten, lässt sich wohl mit Recht sagen, dass die Arbeiterschule eine eigentliche Kadenschule geworden ist. Zu diesem Kader darf man übrigens auch eine ganze Reihe von Ehemaligen zählen, die heute in der Gewerkschaftsbewegung zwar keine hauptamtlichen, aber nicht minder wichtige ehrenamtliche Chargen ausfüllen oder politische Ämter bekleiden. Unter den letzteren finden wir beispielsweise zwei Regierungsräte.

Fragen und Antworten

«Was ist Dir vom behandelten Stoff an der Arbeiterschule am besten in Erinnerung geblieben?» lautete eine der Fragen.

Die Antworten:

- 37 Prozent erwähnten das *Arbeitsrecht* (Dienstvertrag, Gesamtarbeitsvertrag, Beamtenrecht, Bundesverfassung usw.);
- 28 Prozent die *volkswirtschaftlichen* Themen;
- 18 Prozent die verschiedenen Zweige der schweizerischen *Sozialversicherung*;
- 8 Prozent *Vereinsrecht und Versammlungsgestaltung*;
- 6 Prozent Uebungen zum *mündlichen und schriftlichen Ausdruck*;
- 3 Prozent *Geschichte der Arbeiterbewegung, Aufbau und Tätigkeit internationaler Organisationen* (UNO, IAO, Unesco usw.).

Diese Antworten entsprechen ziemlich genau auch dem Gewicht, das die erwähnten Wissensgebiete im Programm der Arbeiterschule einnehmen.

«Welche der behandelten Wissensgebiete waren Dir bei Deiner späteren Tätigkeit am nützlichsten?» lautete eine andere Frage.

Hier lässt sich aus den Antworten keine eigentliche «Rangliste» aufstellen. Auf den Fragebogen werden nämlich sozusagen alle behandelten The-

menkreise aufgezählt. Vielleicht dürfen wir aus dieser Tatsache schliessen, dass das Programm der Arbeiterschule als Ganzes den Bedürfnissen der Teilnehmer einigermaßen entspricht und dass jedenfalls kaum ein Thema als überflüssig empfunden wird.

Neue Themen

Den Ehemaligen wurden aber auch Fragen zur *zukünftigen* Gestaltung der Arbeiterschule gestellt. Eine davon lautete: «*Welche Themen sollten nach Deinem Dafürhalten unbedingt in den Stundenplan der Arbeiterschule neu aufgenommen werden?*»

Die Antworten:

- 18 Prozent erwähnen die Probleme der *Mitbestimmung*;
- 14 Prozent *Psychologie* (Umgang mit den Mitmenschen, Kontakt mit den Jungen oder den Arbeitgebern usw.);
- 12 Prozent *Werbemethoden*, direkte Anleitung zur Mitgliederwerbung;
- 10 Prozent *Verhältnis Schweiz-EWG*, mögliche Folgen für unser Land usw.;
- 8 Prozent *Betriebswirtschaftliche Themen und Aspekte*;
- 8 Prozent *Instruktion für Verhandlungsführung*, mit praktischen Uebungen.

Ferner wurden erwähnt: Rationelle Sekretariatsorganisation, Fremdarbeiterproblem, Umweltschutz, temporäre Arbeit, Massenmedien, Einführung in die Schönen Künste, Italienischkurs in der Freizeit.

Dazu folgende Bemerkungen:

Einige der vorgeschlagenen Themen wurden in den jüngsten Kursen bereits behandelt, so zum Beispiel die Entwicklung der *EWG* oder die *Mitbestimmung*. Die älteren Ehemaligen konnten das natürlich nicht alle wissen.

Erstaunen mag vielleicht die oft wiederholte Forderung nach Vermittlung und Kenntnissen in *praktischer Psychologie*. Ist sie ein Zeichen für den oft empfundenen «Generationengraben» und die vielfach kaum oder nur noch ganz oberflächlich bestehenden menschlichen Beziehungen am Arbeitsplatz und in der Freizeit?

Das Thema *Mitgliederwerbung* figuriert auf dem Schulplan, es ist aber möglicherweise anderer aktueller Stoffe wegen hin und wieder etwas zu kurz gekommen. Dass es gerade heute ausdrücklich verlangt wird, kann alle jene nicht überraschen, die sich im gewerkschaftlichen Alltag auskennen. Fraglich bleibt allerdings, ob es gerade auf diesem Gebiet die begehrten «todsicheren Werbetricks» zu vermitteln gibt... Besonders berechtigt scheint uns der Wunsch nach Kenntnissen aus dem Gebiet der *Betriebs-*

wirtschaft zu sein, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die gewerkschaftliche Forderung nach Mitbestimmung.

Ganz allgemein ist zu bemerken, dass das Programm der Arbeiterschule *flexibel* bleiben muss. Es hat sich den zeitgemässen Bedürfnissen der Gewerkschaftsbewegung und unserer Gesellschaft im allgemeinen anzupassen. Andererseits ist es natürlich unmöglich, immer neue Themen aufzunehmen, ohne die Behandlung bereits vorhandener zu tangieren. Es gilt also immer abzuwägen und zu gewichten. Das wurde bis heute im Rahmen des Möglichen auch getan.

Zweifelloos liesse sich auch eine *zeitliche Verlängerung* der Arbeiterschule rechtfertigen. Eine solche Verlängerung würde aber ihrerseits Probleme aufwerfen, nicht zuletzt auch in bezug auf eine genügende Beteiligung. Es wird Aufgabe des Stiftungsrates der Arbeiterschule und der verantwortlichen Gremien unserer Gewerkschaftsbewegung sein, die aufgeworfenen Fragen zu diskutieren und Entscheide zu treffen.

Was sollte anders werden?

Eine letzte Frage lautete: «*Was sollte nach Deiner Meinung an der Arbeiterschule geändert werden?*»

Die Antworten sind interessant:

- 26 Prozent meinen, die Arbeiterschule müsste, um den heutigen Anforderungen gerecht zu werden, *verlängert* werden. Die Vorschläge gehen von vier Monaten bis zu einem Jahr;
- 3 Prozent sind im Gegenteil der Meinung, die Schulzeit könnte *verkürzt* werden;
- 18 Prozent wünschen regelmässige «*Wiederholungskurse*» für Ehemalige;
- 15 Prozent möchten *mehr Gruppenarbeit* und fast gleich viele einen verbesserten methodischen Aufbau des Lehrganges;
- 8 Prozent glauben, ein zeitlich stärker aufgeteilter Lehrgang wäre den Teilnehmern dienlich (z. B. 4 mal 2 Wochen, statt 2 mal 4 Wochen).

Gewünscht werden ferner mehr individuelle Aufgaben und regelmässige Prüfungen, die über den Lernerfolg Aufschluss geben sollten.

Kommentar: Eine Verlängerung der Arbeiterschule wäre zweifellos gerechtfertigt. Wir müssen uns aber bewusst sein, dass eine wesentliche Verlängerung auch personelle und finanzielle Probleme stellen würde. Beispielsweise wäre in diesem Fall sicher ein vollamtlicher Schulleiter vonnöten, der dann auch Zeit finden würde, zusammen mit den Lehrkräften den methodisch-didaktischen Aufbau eines Lehrganges vorzubereiten und alle nötigen Unterlagen zu beschaffen usw. Damit wäre auch dem Wunsch jener ehemaligen Teilnehmer entsprochen, die mehr Gruppenarbeit und methodischen Aufbau verlangen.

Zum Wunsche nach vermehrter Gruppenarbeit: Auch er ist berechtigt. Nur weiss jedermann, dass Gruppenarbeit viel Zeit beansprucht.

Daraus ergibt sich das Dilemma: Mehr Gruppenarbeit – weniger Themen. Dieser Wunsch könnte also nur dann weitgehend erfüllt werden, wenn der Stoff eingeschränkt oder die Schulzeit verlängert würde. Aber noch einmal: Er ist berechtigt, und wir wollen ihm im Rahmen des Möglichen entgegenkommen. Dasselbe gilt übrigens auch für die «Wiederholungskurse» für Ehemalige. Auch hier sind allerdings im Augenblick Grenzen gesetzt, nämlich in der personellen Besetzung der Arbeiterbildungszentrale, welche alle Kurse – nicht bloss jene der Arbeiterschule! – vorzubereiten und durchzuführen hat.

Vor einer grösseren zeitlichen Aufspaltung des Lehrganges hingegen haben wir Bedenken. Die Erfahrung in der Westschweiz z. B. hat uns gelehrt, dass dann das *Risiko für Absenzen* grösser wird (Abwesenheit durch Militärdienst, Krankheit, dringende Arbeit usw.).

Nützlicher Fördererverein

Von Anfang an wünschen die Initianten der Arbeiterschule neben der Stiftung und seinem Rat noch eine weitere Trägerorganisation ins Leben zu rufen. Sie hätte die Aufgabe, einerseits vermehrte Mittel für die Schule zu beschaffen und andererseits auch für ihren Besuch zu werben.

Der «Verein zur Förderung der Schweizer Arbeiterschule» wird am 23. März 1946 gegründet. Mitglieder können Organisationen aus der schweizerischen Arbeiterbewegung oder auch sympathisierende Einzelpersonen werden.

Heute zählt der Fördererverein 224 *Kollektivmitglieder* (Gewerkschaftsverbände, -kantelle und -sektionen, Parteisektionen sowie einige Genossenschaften) und 247 *Einzelmitglieder*. Im Jahre 1970 haben sie zusammen 11 519 Fr. an Beiträgen aufgebracht. Im gleichen Jahr haben die Kurskosten 11 485 Fr. betragen, wobei allerdings gesagt werden muss, dass die Dienstleistungen der die Kurse organisierenden Arbeiterbildungszentrale nicht vollumfänglich entschädigt werden.

Der Fördererverein, der seit einigen Jahren von Kollege *Willy Ritschard*, Regierungsrat, in Solothurn, präsidiert wird, hat also bis zu diesem Tage seine finanzielle Aufgabe bestens gelöst.

Sozusagen als Entschädigung werden seine Mitglieder periodisch nicht bloss zu administrativen Versammlungen, sondern auch zu kursorischen Veranstaltungen eingeladen. Es sei bei dieser Gelegenheit allen seinen Mitgliedern herzlich gedankt. Mit ihren Beiträgen sind sie so etwas wie der Lebensnerv der Stiftung und ihrer Lehrtätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung.

Neue Mitglieder sind selbstverständlich jederzeit willkommen!

Wir danken

Die Arbeiterschule ist 25 Jahre alt geworden. Bei dieser Gelegenheit gilt es auch zu danken. Zuallererst jenem Mann, der nicht bloss ihre materielle Grundlage geschaffen hat, sondern bis zum heutigen Tage ihr guter Geist geblieben ist: dem *Kollegen Prof. Dr. Max Weber*.

Wir wollen keine grossen Worte machen, sondern schlicht versuchen, das zu sagen, was jetzt alle Ehemaligen der Arbeiterschule denken mögen. Sie alle verehren in Max Weber nicht nur den Fachmann für Volkswirtschaft, der wie kein zweiter im Lande die schwierige Kunst beherrscht, komplizierteste Dinge auf einfache Art zu erklären, sondern vor allem auch seine idealistische Gesinnung, glücklich gepaart mit einem ausgeprägten Sinn für Realitäten.

Diese grossen Qualitäten und seine natürliche Bescheidenheit – Max Weber hatte es nie nötig, «zum Volk herabzusteigen», sich beim einfachen Manne anzubiedern – machten und machen ihn für alle Teilnehmer unserer Arbeiterschule nicht nur zum geschätzten Lehrer, sondern auch zum väterlichen Freund und Berater.

Seine vielen Schüler werden auch nie vergessen, dass er ihnen und der Arbeiterschule auch damals die Treue hielt, als er ein höchstes politisches Amt im Lande innehatte. Wir erinnern uns noch gut, wie seine kleine Klasse staunte, als der «Herr Bundesrat» seinen Kurs wie immer mit «Liebe Kollegen . . .» eröffnete. Bestimmt würde er selber noch mehr gestaunt haben, hätte er den Grund ihres Staunens erfahren . . .

Von Anbeginn bis heute hat Kollege Max Weber auch den *Stiftungsrat* der Arbeiterschule präsiert. Und nicht nur das: Er hat sich auch immer persönlich um alle Dinge gekümmert, die zum Leben dieser Schule gehören, von der Anlage der Stiftungsgelder bis zu den Details der Programmgestaltung. Er hat die Arbeiterschule im besten Sinne als sein «Kind» betrachtet, für das er sich immer noch verantwortlich fühlt – auch wenn dieses Kind inzwischen 25 Jahre alt geworden ist.

Für all das danken wir ihm hier im Namen seiner Schüler und Mitarbeiter von Herzen. Wir wollen uns bemühen, sein «Kind» weiter wachsen und gedeihen zu lassen.

Noch eines Mannes gilt es zu gedenken: *Hans Neumann*. Er konnte dieses Jubiläum leider nicht mehr miterleben. Er hätte es verdient. Kollege Neumann hat, zusammen mit dem Kollegen Weber, die Arbeiterschule recht eigentlich aufgebaut und viele ihrer Kurse geleitet. Und die Leitung war ihm, unter den vielen Aufgaben, die er zu bewältigen hatte, am meisten ans Herz gewachsen.

Er war ein gestrenger Leiter, aber keiner seiner Schüler hat ihm seine Strenge je übel genommen – weil jeder wusste, dass es ihm um eine ideale Sache und um die Menschen ging. Auch er sah in der Arbeiterschule einen Hebel, mit dessen Hilfe die Gleichberechtigung der Arbeiter und ihre Menschenwürde gehoben werden sollten. Dafür setzte er unermüdlich alle

seine Kräfte ein. Auch ihm danken wir, über sein Grab hinaus, von ganzem Herzen.

Schliesslich danken wir auch allen *Fachleuten und Referenten*, die zum Teil seit vielen Jahren der Arbeiterschule ihr Wissen und Können zur Verfügung stellen. Wir dürfen stolz auf sie sein, weil es durchwegs Männer sind, die sich in ihrem Fach einen Namen erworben haben und die bereit waren und es noch sind, ihr Wissen weiterzugeben, auch an einer Arbeiterschule, die keine fürstlichen Honorare zu bezahlen vermag. Dafür verdienen sie Dank und Anerkennung, aber auch weil sie alle es verstanden haben, sich der besonderen Atmosphäre, die unsere Arbeiterschule belebt, anzupassen, ja sie mitzuprägen. Wir meinen jene Atmosphäre der Kameradschaft und gegenseitigen Achtung, die Minderwertigkeitsgefühle der weniger Geschulten kaum aufkommen lässt.

Wir wollen aber auch alle jene *verantwortlichen Kollegen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung* in unseren Dank einschliessen, welche die Bestrebungen der Arbeiterschule immer wieder unterstützt haben, sei es mit finanziellen Beiträgen an den Fördererverein, der Mitarbeit im Stiftungsrat oder der Werbung von Teilnehmern für ihre Lehrgänge.

Wir hoffen, auch in Zukunft auf ihre Unterstützung zählen zu dürfen.

Rück- und Ausblick

Bildungsarbeit lässt sich aus manchen Gründen kaum messen. Das gilt auch für das Wirken unserer Arbeiterschule. Natürlich könnte man ihre Absolventen am Ende eines Lehrganges mit einer Prüfung «testen». Aber auch eine solche Prüfung wäre problematisch, nicht zuletzt deshalb, weil der Schatz an Wissen und Erfahrung, den jeder Einzelne in die Schule mitbringt, höchst verschieden ist. Abgesehen davon, dass eine solche Prüfung wenig oder nichts aussagen würde über den Gebrauch, den der Geprüfte im praktischen Leben dann von seinem erarbeiteten Wissen machen wird. Der brillante Schüler ist ja längst nicht immer auch ein erfolgreicher Mann in seinem späteren Wirkungskreis. Wir haben solche Beispiele erlebt, ebenso wie gegenteilige.

Trotzdem glauben wir an die segensreiche Wirkung der Arbeiterschule, nicht bloss, was ihre Wissensvermittlung anbetrifft. Wie oft haben wir es als Kursleiter doch erleben dürfen, wie gerade jüngeren Teilnehmern im Verlaufe eines Bildungsganges «der Knopf aufgegangen ist», wie aus anfänglich eher Passiven Aktive, lebhaft Interessierte wurden. Schon diese Wandlung allein würde die Existenz der Arbeiterschule rechtfertigen.

Wir dürfen ja nicht vergessen, dass nur wenige der Teilnehmer an intellektuelles Arbeiten überhaupt gewöhnt sind, wenn sie in die Schule eintreten. Ebenfalls nur wenige verfügen über ein auch nur einigermaßen abgerundetes Bild über die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge in unserer Gesellschaft. Sie hatten ja praktisch ausnahmslos nur die Volks-

schule besucht und anschliessend eine Berufslehre absolviert. Woher also sollten sie dieses «Bild» haben, wenn sie nicht zufällig fleissige und in ihrer Stoffwahl erst noch glückliche Autodidakten waren?

Im übrigen dürfen wir wohl auch auf die Urteile der «Ehemaligen» abstellen. Da ist kaum einer, der den Besuch der Schule bereuen oder nicht positiv bewerten würde. Unsere jüngste Umfrage hat auch ergeben, dass ein grosser Prozentsatz der Ehemaligen die Schule nicht etwa aufgeben, sondern im Gegenteil ihre Kurse ausdehnen möchte. Ist es nicht das beste Zeugnis für einen Koch, wenn seine Gäste nach mehr verlangen?

Darob wollen wir aber nicht selbstzufrieden werden. Zweifellos hat die Arbeiterschule in der Vergangenheit segensreich gewirkt und insbesondere die Gewerkschaftsbewegung befruchtet, und das tut sie auch heute noch.

Aber dürfen wir uns mit dem Erreichten zufrieden geben? Wir glauben es nicht. Die Arbeiterschule, so wie sie heute ist und funktioniert, hat auch ihre *Mängel*. Hier einige Beispiele:

a) die *Zahl der Teilnehmer ist oft unbefriedigend*. Wir sollten pro Lehrgang mindestens 20 Teilnehmer haben. Wenn man bedenkt, dass der SGB allein in der Deutschschweiz über 300 000 Mitglieder zählt . . .

b) Es sollte in möglichst kurzer Zeit möglichst viel «beigebracht» werden. Mit Recht wird immer wieder nach neuen und wichtigen Wissensgebieten verlangt, neuerdings besonders im Zusammenhang mit der Forderung nach Mitbestimmung (Betriebswirtschaft, z. B.). Das Programm ist aber nur begrenzt elastisch, und wer zuviel bieten möchte, würde schliesslich weniger bieten. Das Mehr ginge auf Kosten der Vertiefung. Mit Recht wünschen ja manche Teilnehmer mehr Gruppenarbeit und individuelle Aufgaben. Aber gerade diese aktiven Methoden brauchen viel Zeit.

Es stellt sich also die Frage einer *zeitlichen Verlängerung* der Lehrgänge. Die Arbeiterschule ist zur Zeit die einzige Institution unserer Gewerkschaftsbewegung, die man als *Kaderschule* bezeichnen kann. Entspricht sie noch den heutigen Anforderungen an die Kader in den Gewerkschaften? Und – nebenbei gesagt – müsste der Begriff «Kader» nicht vermehrt auch Gewerkschafter umfassen, die ehrenamtliche Funktionen inne haben (Sektionsvorstände, Mitglieder von Betriebskommissionen usw.)?

c) Heute werden an der Arbeiterschule hauptsächlich Kenntnisse vermittelt, von denen man annehmen darf, dass sie dem Teilnehmer in seiner gewerkschaftlichen Praxis unmittelbar dienen werden. Anders gesagt: Es wird vor allem ein «Ist-Zustand» vermittelt (Stand der Gesetzgebung auf dem Gebiete des Arbeitsrechts, der Sozialgesetzgebung usw.). Natürlich wird auch darauf hingewiesen, dass das, was ist, nicht notwendigerweise immer auch gut ist.

Trotzdem wäre es unserer Meinung nach höchst wünschenswert, wenn in der Arbeiterschule auch vermehrt Zeit vorhanden wäre, um *gesellschaftspolitische Alternativen* zu diskutieren. Auch das könnte die Bewe-

gung befruchten und würde unsere Vertrauensleute auch besser wappnen für die Auseinandersetzung mit den «contestataires» unter der jüngeren Generation der Arbeiter und Lehrlinge.

d) Die Arbeiterschule hat seit ihren Anfängen das Glück gehabt, auf ausgezeichnete Mitarbeiter zählen zu dürfen. Manche unter ihnen verfügen auch über ausgeprägte pädagogische Fähigkeiten. Dennoch liesse sich wohl das eine oder andere Kursthema vor allem *didaktisch* «eingängiger» vorbereiten und darbieten. Das hätte in einer engen Zusammenarbeit von Fachmann und Kursleiter geschehen. Dies wiederum ist eine zeitraubende Angelegenheit. Die heutigen Kursleiter verfügen nicht über die dazu nötige Zeit.

Konsequenz: Mit einer zeitlichen Ausdehnung der Lehrgänge bei gleichzeitiger besserer Darbietung der Lehrstoffe würde sich automatisch das Problem eines *vollamtlichen Schulleiters* für die Arbeiterschule stellen, vermutlich aber auch jenes eines *eigenen Schulgebäudes*.

Ein wesentlicher Ausbau der Arbeiterschule würde also eine Reihe von organisatorischen und finanziellen Problemen aufwerfen, für deren Lösung die heute zur Verfügung stehenden Mittel kaum ausreichen dürften. Die verantwortlichen Kader innerhalb der Gewerkschaftsbewegung müssten sich also darüber klar werden,

- a) ob sie diesen Ausbau der Arbeiterschule wollen und
- b) wie sie eine solche Schule aufbauen und finanzieren könnten.

Dabei dürfte unseres Erachtens auch die Frage eines eventuellen *staatlichen Beitrages*, im Rahmen der Förderung der Erwachsenenbildung, zur Diskussion gestellt werden. Beispiele für eine solche Politik finden wir vor allem in den skandinavischen Ländern, aber auch in unserem Nachbarland Oesterreich.

Eines ist sicher: In einer Welt, in der alles in steter Bewegung ist, muss auch eine Institution wie die Schweizer Arbeiterschule beweglich bleiben und fähig sein, sich den jeweiligen Anforderungen anzupassen. Mit der tatkräftigen geistigen und materiellen Unterstützung ihrer Freunde innerhalb der Arbeiterbewegung wird die Stiftung Schweizer Arbeiterschule ihre ebenso ideale wie nützliche Aufgabe auch in Zukunft erfüllen können.

Sekretariat SABZ

Aus dem Programm der Schweizer Arbeiterschule*

I. Volkswirtschaft

Struktur und Probleme der schweizerischen Volkswirtschaft. Der heutige Stand der Wirtschaftslehre. Aufgaben und Methoden des Volkswirtschaftlers. Praktische Uebungen an Hand von Tabellen und aktuellen Berichten. Mitbestimmung in der Wirtschaft.

II. Recht und Sozialpolitik

Grundbegriffe des Rechts. Die schweizerische Bundesverfassung. Aufbau der schweizerischen Gesetzgebung. Die Aufgaben der Gewerkschaften im Rahmen der Gesetzgebung. Dienstvertragsrecht. Das Arbeitsgesetz und sein Vollzug. Der Gesamtarbeitsvertrag. Das Beamtenrecht. Schuldbetreibung und Konkurs.

III. Sozialversicherung

Die schweizerische Sozialversicherung: Unfallversicherung, Krankenversicherung, AHV/IV, Arbeitslosenversicherung.

IV. Die Arbeitnehmer- und die Arbeitgeberverbände

Geschichte und Ideengeschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung. Struktur und Aufbau des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Die internationalen Organisationen zum Schutze der Arbeitnehmer. Die wichtigsten Wirtschaftsverbände in der Schweiz, Struktur und Politik.

V. Für die praktische Arbeit des Gewerkschaftsfunktionärs

Praktische Psychologie, Werbung, Vereinsrecht und Versammlungs-gestaltung. Arbeiterbildung. Gut und verständlich schreiben und sprechen (kleiner Rednerkurs). Wie dokumentiert sich ein Gewerkschafter? Das Genossenschaftswesen. Was bedeutet «Automation»? Neuzeitliche Lohnsysteme. Wie liest man eine Bilanz? Die Jungen in der Gewerkschaft – Lehrlingsfragen.

* Dieses Programm kann abgeändert und den jeweiligen Bedürfnissen angepasst werden.